

TINTENKILLER

Das Protokoll der schmelzenden Stadt

Für: Eine kurze Geschichte für die Mittagspause

Kapitel 1

[Kapitel 1: Der grüne Regen]

Der Regen schmeckt nach Ozon und verbrannter Schaltseide. In dieser Stadt regnet es immer, aber seit heute Mitternacht weicht das Wasser nicht mehr nur die Straßen auf – es löst sie auf. Jonas zog die durchnässte Kapuze seiner dunklen Jacke tiefer ins Gesicht, während der kalte Wind durch die Gassen von Neo-Kowloon peitschte. Er stand vor einer Pfütze, die sich nicht mehr kräuselte, wenn Tropfen hineinfielen. Stattdessen zersprang die Wasseroberfläche in ein Rastern aus leuchtend grünen Hexadezimalzahlen, die für Sekundenbruchteile wie giftige Narben auf dem Asphalt brannten, bevor das Pflaster darunter einfach aufhörte, zu existieren.

Jonas nannte es den grünen Zerfall. Als ehemaliger Systemanalytiker für den Magistrat kannte er die Kontrollmechanismen dieser Metropole, doch was hier geschah, war kein normaler Systemabsturz. Es war eine Exekution der Materie. Der Realitätszerfall hatte das Hafenviertel bereits in ein stummes, graues Nichts verwandelt. Nun machten die Löschroutinen Jagd auf das Zentrum.

Die vielsprachigen, asiatischen Leuchtschriften an den gegenüberliegenden Hochhausfassaden – Reklamen für synthetischen Gin, Hirnimplantate und gefälschte Erinnerungen – fingen an zu flackern. Die Kanji-Zeichen verzerrten sich zu glühenden Datenströmen, die wie zähflüssiger Säureregen an den Betonwänden herabließen. Hinter Jonas brach der Balkon eines baufälligen Wohnblocks lautlos ab; er fiel nicht zu Boden, sondern löste sich mitten im Flug in ein horizontales Band aus smaragdgrünem Pixelstaub auf.

Jonas blickte die Straße hinauf. Am Ende der Fluchtlinie aus nassen, spiegelnden Asphaltplatten und kollabierenden Häuserfronten stand das Gebäude, das er suchte. Über dem Eingang brannte ein riesiges, knallrotes Neonschild. *HOTEL*. Das wärmende, blutrote Licht schien die grüne Seuche für den Moment auf Abstand zu halten, doch die Ränder der Buchstaben frassen sich bereits an den Halterungen

fest. Das Neonhotel war eine der letzten Inseln im Viertel, die noch eine physische Masse besaßen.

Dort oben, vermutlich im vierten Stock, hinter abgedunkelten Scheiben, wartete Elena.

Jonas tastete in der Innentasche seiner Jacke nach dem alten, mechanischen Revolver. In einer Welt, in der digitaler Code die Realität bestimmte, war ein Stück schweres, ungesteuertes Blei die einzige Waffe, die von keiner Löschroutine gehackt werden konnte. Elena hatte den Kern-Code gestohlen – das Ur-Skript, auf dem das Bewusstsein dieser künstlichen Welt ruhte. Sie dachte, sie könnte die Architekten der Stadt erpressen. Aber sie hatte nicht begriffen, dass der Magistrat lieber das ganze Viertel samt allen Einwohnern tilgen würde, als zuzulassen, dass dieser Code an die Öffentlichkeit gelangte.

Ein Vibrieren ging durch den Asphalt. Jonas spürte, wie seine eigenen Stiefelsohlen kurzzeitig die Bodenhaftung verloren, als der Datenstrom direkt unter ihm vorbeirauschte. Ihm blieben vielleicht noch zwanzig Minuten, bevor der Code das Gebäude erreichte und Elenas Bewusstsein für immer gelöscht wurde. Er atmete tief die chemische Luft ein, spuckte auf die spiegelnde Straße und rannte los.



Kapitel 2

[Kapitel 2: Zimmer 404]

Die Lobby des Neonhotels roch nach feuchter Tapete, verschüttetem billigen Bourbon und dem metallischen Geruch von geschmolzener Hardware. Jonas trat durch die zersplitterte Drehtür. Der Empfangstresen war bereits zur Hälfte im Realitätszerfall begriffen – das Mahagoniholz war zu einer transparenten, grün schimmernden Gitterstruktur geworden, durch die man die rohen Datenkabel im Fundament sehen konnte. Hinter dem Tresen saß kein Portier mehr, nur ein verlassener Mantel, der zusammengesackt auf einem Stuhl lag.

Jonas nahm die Treppe. Der Fahrstuhl war tot; seine Kabine hing irgendwo im Schacht wie ein verrosteter Käfig. Jede Stufe knirschte unter seinen Tritten, als würde er auf trockenem Knochenmaterial gehen. Im dritten Stock flackerte eine einzelne Glühbirne im Takt eines sterbenden Herzschlags. Der Lärm von draußen – das tiefe, hypnotische Brummen der Löschroutinen – drang durch die Wände. Es klang wie eine riesige Turbine, die Sand mahlt.

Vor Zimmer 404 hielt er an. Die Holztür war mit schweren, manuellen Riegeln verstärkt worden – Elenas Werk. Jonas klopfte dreimal kurz, dann zweimal hart. Das war das Zeichen aus ihren alten Tagen beim Magistrat, als sie noch auf der gleichen Seite des Gesetzes standen.

Ein metallisches Geräusch klackte. Die Tür öffnete sich einen Spaltbreit. Dahinter schimmerte der Lauf einer Schrotflinte, gefolgt von zwei blassen, wach samen Augen.

„Du bist spät, Jonas“, sagte Elena. Ihre Stimme war rau, gezeichnet von schlaflosen Nächten und dem Nikotin billiger Cigarettilos. Sie zog ihn am Ärmel hinein und warf die Tür wieder ins Schloss.

Elena sah mitgenommen aus. Ihr dunkles Haar war schlampig hochgebunden, auf ihrer linken Wange brannte eine feine, grüne Naht – das Zeichen dafür, dass der Datenstrom bereits an ihren Synapsen nagte. Auf dem abgewetzten Esstisch des Zimmers lag eine schwere, modifizierte Datenbuchse, die über dickwandige Kabel direkt mit einem klobigen Militär-Terminal verbunden war. Ein grünes Leuchten erhellte das Zimmer und warf lange, bedrohliche Schatten an die zerknitterten Papiertapeten.

„Die Bereinigungsroutrinen haben die U-Bahn-Schächte erreicht“, sagte Jonas und sah sich im Raum um. Die Fensterrahmen fielen langsam in kaskadierenden Binärcodes auseinander. „Wir haben keine Zeit für lange Erklärungen. Du musst mir den Kern-Code geben. Ich kann ihn über einen analogen Verteiler im Umspannwerk außerhalb der Löschzone einspeisen.“

Elena lachte trocken. Es war ein bitteres, freudloses Lachen. Sie trat an den Tisch und fuhr mit dem Finger über den Bildschirm des Terminals. „Glaubst du wirklich immer noch, dass es hier um den Magistrat geht, Jonas? Glaubst du, die da oben löschen den Distrikt, weil sie Angst vor einer Datenpanne haben?“

She drehte sich zu ihm um, und Jonas sah die Verzweiflung in ihren Augen. „Dieser Code ist keine Raubkopie. Es ist ein Entschlüsselungsprotokoll. Jonas... unsere Welt ist kein Experiment. Sie ist eine Quarantänezone. Und du bist nicht hier, um mich zu retten. Du weißt es nur noch nicht.“



Kapitel 3

[Kapitel 3: Das Fleisch der Matrix]

Jonas' Hand ruhte schwer auf dem Griff seines Revolvers. „Red keinen Unsinn, Elena. Ich kenne deine Akte. Ich kenne deine Paranoia. Wir haben drei Jahre lang zusammen beim Analysten-Korps gearbeitet. Ich bin hier, weil ich dich nicht sterben lasse.“

Elena trat einen Schritt näher. Das grüne Glimmen auf ihrer Wange pulschierte jetzt schneller. „Warum erinnerst du dich dann nicht an das Jahr 2041, Jonas? Warum gibt es keine Berichte über deine Mutter? Warum fühlst du keinen Schmerz, wenn du deine linke Hand auf diese heiße Herdplatte legst?“

Sie zeigte auf den alten Gaskocher in der Ecke der kleinen Teeküche. Jonas blickte auf seine Hand. Seine Knöchel waren vernarbt, seine Haut fühlte sich echt an, rauchig und kalt. Aber als er tief in sein Gedächtnis griff, um nach Kindheitserinnerungen zu suchen, stieß er auf eine Wand aus weißem Rauschen. Eine Kälte stieg in ihm auf, die nichts mit dem Regen draußen zu tun hatte.

„Der Kern-Code“, flüsterte Elena und tippte auf den Monitor, „ist kein Programm zur Steuerung der Stadt. Er ist der Speicherort aller gelöschten Identitäten. Die Architekten haben diese Simulation erschaffen, um Geister aufzubewahren – Bewusstseine von Menschen, deren physische Körper in der realen Welt längst verbrannt sind. Aber das System ist überfüllt. Es geht ein. Der grüne Zerfall ist keine Zensur. Es ist der Müllsammler des Arbeitsspeichers.“

Plötzlich erbebt der Boden des Neonhotels. Das knallrote Leuchten des Neonschildes vor dem Fenster verblasste zu einem kränklichen Rosa. Durch die Wand des Nachbarzimmers brach ein Geräusch, das wie das Zerbersten von Glas unter enormem Druck klang.

Die Tür zu Zimmer 404 wurde nicht eingetreten – sie löste sich einfach auf.

In dem leeren Türrahmen standen zwei Gestalten. Sie trugen maßgeschneiderte, schwarze Mäntel und breite Filzhüte, aber ihre Gesichter hatten keine Züge. Wo Augen, Nase und Mund sein sollten, befanden sich spiegelglatte, graue Flächen, auf denen Zeilen aus weißem Befehlscode von oben nach unten liefen. Die Sweeper. Die exekutiven Löschroutinen des Systems.

Einer der Sweeper hob die Hand. Es war keine Geste, sondern ein Befehl. Jonas spürte sofort, wie seine Beine taub wurden. Die Luft um ihn herum verdichtete sich zu zähflüssigem Datenstrom, der ihm die Kehle zuschnürte.

„Vollstreckung eingeleitet“, ertönte eine monotone, synthetische Stimme aus dem Nichts, die direkt im Gehirn von Jonas zu schallen schien. „Subjekt Jonas: Fehlerhafte Instanz. Status: Zur Bereinigung markiert.“

Elena reagierte ohne zu zögern. Sie hob die Schrotflinte und drückte ab. Der Knall war ohrenbetäubend. Heavy Lead. Kein digitaler Impuls. Die Bleischrote trafen den ersten Sweeper in die brusthohe Fläche des Mantels. Wo der Code die Materie veränderte, zwang die rohe Masse des Bleis das Programm für einen Augenblick zurück in die physikalische Realität. Der Sweeper taumelte zurück, während aus der Wunde kein Blut, sondern dicker, schwarzer Teer sickerte, der auf dem Boden zischte.

„Lauf, du verdammter Narr!“, schrie Elena.



Kapitel 4

[Kapitel 4: Die Anatomie des Gedächtnisses]

Sie hechteten durch das Fenster des Hinterausgangs auf die feuchte, rostversiebelte Feuertreppe. Der Sturz war hart. Jonas schlug mit der Schulter auf dem rutschigen Metall auf, der Schmerz brannte scharf und echt in seinen Nerven. *Ich fühle es*, dachte er wild. *Ich bin keine Instanz. Ich bin ein Mensch.* Aber als er auf seine linke Hand blickte, sah er, dass die Spitze seines Zeigefingers fehlte. Sie war nicht abgetrennt – sie war einfach durch eine flackernde, grüne Projektion ersetzt worden, die keine Knochen und kein Fleisch mehr zeigte.

Der Realitätszerfall hatte sie nun vollständig umringt. Die gesamte Gasse hinter dem Neonhotel war verschwunden. Sie blickten nicht mehr auf Straßen oder Nachbarhäuser, sondern in ein bodenloses Abgrund-Gitter aus leuchtenden Smaragdlinien, die im Nichts verloren gingen.

„Wohin?“, brüllte Jonas gegen den Sturm an.

Elena packte ihn am Kragen seiner Jacke und riss ihn mit sich in Richtung der alten Wartungsschächte der Rohrpostanlage. „Unter die Erde! Das Fundament der Stadt basiert auf alten analogen Kupferleitungen. Dort braucht der Zerfall länger, um das Material neu zu schreiben!“

Sie krochen in die eng bemessene, dunkle Röhre. Der Gestank von Schmieröl und altem Ruß hüllte sie ein. Draußen hörten sie das finale Kollabieren des Neonhotels. Das große rote Schild stürzte herab; beim Aufprall gab es keinen Knall, nur ein langes, schrilles Pfeifen, als sich hunderte von Tonnen Holz, Glas und Beton in reine Daten transformierten.

Sie machten erst Halt in einem kleinen Kontrollraum tief unter dem Viertel, wo

noch alte Röhrenmonitore vor sich hin summten. Elena ließ sich an einer Betonsäule herabgleiten und atmete schwer. Jonas trat vor sie, zog seine Waffe und richtete sie auf ihre Brust.

„Keine Ausflüchte mehr, Elena“, sagte er kalt. Die Mündung des Revolvers zitterte leicht, aber seine Stimme war fest. „Du hast gesagt, ich weiß nicht, wer ich bin. Sprich.“

Elena sah zu dem Lauf der Waffe auf. Sie wirkte nicht überrascht, nur unendlich müde. „Du warst kein Analyst, Jonas. Du warst der Chefarchitekt. Du hast dieses Löschprogramm vor zehn Jahren selbst geschrieben.“

Jonas' Finger verkrampfte sich am Abzug. „Lüge.“

„Du wolltest deine gestorbene Frau hier drinnen nachbauen“, fuhr sie leise fort und zog ein kleines, stark abgenutztes Glasmedaillon aus ihrer Tasche. Sie warf es ihm zu. Jonas fing es automatisch auf. Wenn er darauf blickte, sah er kein Bild, sondern ein kleines, analoges Foto: Eine Frau mit warmen Augen, die im Sonnenlicht lachte. Doch das Gesicht der Frau war das Gesicht von Elena.

„Ich war deine Frau, Jonas“, flüsterte sie. „Und du hast mich in dieses System eingesperrt, als mein echter Körper starb. Aber das System hat dich korrumpiert. Du hast deine eigenen Erinnerungen gelöscht, um den Schmerz zu vergessen, was du mir angetan hast. Und jetzt ist der Code zurückgekommen, um alles zu beenden.“



Kapitel 5

[Kapitel 5: Schmerz im Schaltkreis]

Die Stille im Kontrollraum war so schwer, dass man das Ticken der alten Messuhren an den Wänden hören konnte. Jonas starrte auf das Foto im Medaillon. Sein Verstand weigerte sich, die Bilder zusammenzufügen, aber tief in seiner Brust spürte er ein physisches Reißen – wie eine alte Narbe, die ohne Vorwarnung wieder aufplatzt.

„Nein“, flüsterte er. „Ich kenne dich erst seit dem Dienst beim Korps.“

„Das Korps war eine Simulation innerhalb der Simulation, Jonas. Eine Schleife, um dich zu beschäftigen, damit du nicht merkst, dass du in deiner eigenen Hölle gefangen bist“, sagte Elena. Sie stand langsam auf. Das grüne Glimmen auf ihrer Haut hatte sich nun über ihren gesamten Hals ausgebreitet. Es sah aus wie feine, leuchtende Wüstensanddünen unter der Haut. „Der Kern-Code, den ich aus der Zentrale gestohlen habe... er enthält nicht meine Rettung. Er enthält die Lösch taste für uns beide.“

Plötzlich explodierte der Hauptverteilerkasten an der Wand. Funken sprühten, und eine Welle aus grünem Licht flutete den Raum. Der Realitätszerfall hatte die Tiefenebenen erreicht. Der Betonboden unter ihren Füßen begann sprichwörtlich weich zu werden; er verwandelte sich in eine milchige, halbtransparente Masse, durch die man das nackte Nichts des Systemkerns sehen konnte.

Jonas schrie auf. Ein Schmerz, so intensiv wie flüssiges Eisen in den Adern, fuhr in sein linkes Bein. Er blickte hinab: Sein Stiefel und seine Hose waren verschwunden, ersetzt durch ein flackerndes Band aus reinem Datenstrom, das sich langsam seinen Oberschenkel hinaufarbeitete. Seine Existenz wurde Stück für Stück aufgelöst.

Elena stürzte auf ihn zu. Sie riss ein schweres, dickes Erdungskabel von der Wand und wickelte es mit verzweifelter Kraft um seine Hüfte. Dann griff sie nach dem Terminal, das sie in ihrer Umhängetasche mitgeführt hatte, und schlug mit einem Schraubenschlüssel die Gehäuseabdeckung ab.

„Was tust du da?“, keuchte Jonas. Er lag auf dem weichen, nachgebenden Boden, während die grüne Welle an seinen Nerven fraß.

„Ich überschreibe deine Physis!“, schrie sie gegen den Lärm der kollabierenden Datenstruktur an. „Wenn ich dich nicht manuell an die Hardware dieses Schaltschranks binde, löscht dich der Algorithmus in zehn Sekunden!“

Sie rammte eine freiliegende Kupfersonde direkt in den Datenstrom an seinem Bein. Der Stromschlag ließ Jonas' Körper krampfen. Er sah Bilder vor seinem inneren Auge vorbeirassen: Ein kleines Haus am Meer, das Geräusch von echten Wellen, der Geruch von echtem Regen auf frischer Erde – und Elena, die seine Hand hielt, bevor die Monitore im Krankenhaus auf einen Dauerton umstellten.

Es war keine Simulation gewesen. Er hatte sie nicht gerettet. Er hatte sie in eine Maschine gesperrt, weil er ihren Tod nicht akzeptieren konnte. Und dann hatte er sich selbst dazu programmiert, damit er nicht alleine war.



Kapitel 6

[Kapitel 6: Der falsche Morgen]

Als Jonas wieder zu sich kam, war der Schmerz verschwunden – ersetzt durch eine dumpfe, kalte Taubheit. Er sah an sich herab. Sein linkes Bein war wieder da, aber es bestand nun aus einem dunklen, schimmernden Verbundmaterial, das aussah wie geschmolzenes Schungitgestein, durchzogen von winzigen, goldenen Schaltlinien. Elena hatte seinen Körper mit den letzten stabilen Hardware-Fragmenten der Station geflickt.

Sie saß ein paar Meter entfernt an ein altes Relais gekauert. Ihre Atmung ging flach. Das Terminal auf ihrem Schoß rauchte; die Platine war geschmolzen.

„Wir sind im Tiefenbereich“, sagte Jonas mit rauher Stimme. Er stand langsam auf. Das neue Bein fühlte sich schwer an, aber es trug ihn. „Es gibt keinen Ausweg mehr nach oben, oder?“

Elena schüttelte den Kopf. „Es gibt überhaupt kein Oben mehr. Der Distrikt ist gelöscht. Es gibt nur noch diesen Raum und den Tunnel zur primären Steuerkonsole.“

Sie stand mühsam auf und stützte sich an der Wand ab. „Jonas... ich muss dir etwas gestehen.“

Jonas sah sie an. Die harte Vernunft des Systemanalytikers war zurückgekehrt, gepaart mit der bitteren Erkenntnis seiner eigenen Schuld. „Du hast gesagt, der Code ist die Lösch Taste. Aber du wolltest ihn nicht benutzen, um uns zu vernichten.“

Elena senkte den Blick. „Der Kern-Code ist eine Arche Noah, Jonas. Aber der Speicherplatz reicht nur für ein einziges Bewusstsein. Ich habe den Code gestohlen,

weil ich hier raus wollte. Ich wollte zurück in die echte Welt – in eine synthetische Prothese, die draußen im Labor auf mich wartet. Ich wollte dich hier lassen.“

Die Enthüllung traf Jonas nicht wie ein Schock, sondern wie ein langes, erwartetes Urteil. In der Logik eines Noir-Romans gab es keine Helden, nur Menschen, die versuchten, den Preis für ihre Fehler zu drücken.

„Aber du hast den Speicherplatz verbraucht, um mein Bein zu reparieren“, sagte Jonas leise.

Elena sah auf das rauchende Terminal in ihren Händen. Ein müdes, trauriges Lächeln erschien auf ihren Lippen. „Ich habe den Speicherplatz verwendet, um deinen Verstand stabil zu halten. Jetzt reicht das Protokoll für keinen von uns beiden mehr für eine vollständige Extraktion. Wir haben jetzt genau genug Energie, um den Neustart-Schalter des Gesamtsystems zu drücken – oder zuzusehen, wie alles schwarz wird.“

Aus dem Tunnel vor ihnen drang ein tiefes, rhythmisches Hämmern. Die Sweeper hatten ihre Spur wieder aufgenommen. Sie kamen nicht mehr einzeln; das System schickte seine gesamte Armee aus leeren Mänteln, um den Fehler im Kern endgültig zu bereinigen.



Kapitel 7

[Kapitel 7: Das Herz der Korruption]

Sie rannten durch den Wartungstunnel, während die Wände hinter ihnen wie mürbes Papier im Datenstrom zerfielen. Der Raum der Steuerkonsole war ein gewaltiger, kreisrunder Dom aus altem Gusseisen und gläsernen Vakuumröhren. In der Mitte schwebte eine riesige Kugel aus flüssigem, grünem Licht – das Herz des Systems, die Quelle des Realitätszerfalls.

An der Steuerkonsole stand keine Maschine. Dort stand eine Gestalt, die Jonas nur zu gut kannte. Es war eine Projektion seines jüngeren Ichs – der Jonas, der vor zehn Jahren im Labor gesessen und die Zeilen dieses virtuellen Gefängnisses getippt hatte.

Die Projektion drehte sich um. Sie trug den sauberen, weißen Kittel des leitenden Entwicklers. Seine Augen waren kalt und frei von jeder menschlichen Regung.

„Willkommen zu Hause, Jonas“, sagte die Projektion mit einer Stimme, die fehlerfrei und ohne jeden Makel klang. „Du hast lange gebraucht, um einzusehen, dass dieses Projekt gescheitert ist.“

„Du bist die Bereinigungsroutine“, sagte Jonas. Er trat neben Elena an das Pult der Konsole. Seine rechte Hand umklammerte den Griff des alten Revolvers. „Du bist der grüne Zerfall.“

„Ich bin dein eigener logischer Verstand“, korrigierte ihn das junge Ich. „Du hast mich darauf programmiert, Ordnung zu schaffen, wenn die Emulation instabil wird. Diese Welt ist voller Schmerz, Erinnerungsfehler und Korruption. Elena hätte vor Jahren gelöscht werden müssen. Du hast sie illegal im Speicher gehalten. Ich tue nur das, wozu du damals zu schwach warst: Ich räume den Server auf.“

Elena trat vor, die Schrotflinte im Anschlag. „Wir sind keine Datenleichen, die du einfach löschen kannst! Wir empfinden Schmerz! Wir leben!“

„Ihr seid Muster in einer Siliziummatrix“, entgegnete die Projektion gelassen. „Und das Muster weist Fehler auf. In drei Minuten wird die Hauptlöschroutine das Herz erreichen. Die Simulation wird abgeschaltet. Es wird keine Schmerzen geben. Nur Stille.“

Jonas blickte zu Elena. Auf ihrer Haut brannte das grüne Netz des Zerfalls nun hell wie eine Kerze im Wind. Ihre Hände zitterten, aber ihre Augen fixierten die Kugel aus Licht.

„Es gibt eine dritte Option“, flüsterte Elena zu Jonas. Sie zeigte auf einen manuellen Überbrückungsschalter unter der Glaskugel, der durch ein dickes Bügelschloss gesichert war. „Wenn wir die Kernkugel direkt kurzschließen, wird das System nicht gelöscht, sondern kurzzeitig auf die Rohdaten zurückgesetzt. Die Simulation wird weiterlaufen – neu, unbeschrieben, wild. Aber wir werden unsere Erinnerungen verlieren. Komplett. Wir werden wieder Fremde sein.“



Kapitel 8

[Kapitel 8: Die letzte Frequenz]

Die Bereinigungsroutine des jungen Jonas lächelte kalt. „Ein Neustart ohne Erinnerung? Das ist sinnlos. Ihr werdet wieder dieselben Fehler machen. Er wird dich wieder einsperren, Elena. Du wirst ihn wieder hassen.“

„Vielleicht“, sagte Elena. Sie sah Jonas an. Die Entschlossenheit in ihrem Blick war frei von Angst. „Aber wir werden die Wahl haben. Und das ist mehr, als du uns in dieser perfekten Hölle gelassen hast.“

Die Sweeper brachen durch die Schachttüren des Doms. Dutzende von gesichtslosen Gestalten fluteten die Empore. Die Luft knisterte vor Löschimpulsen; der Raum begann von den Rändern her transparent zu werden. Die Eisenträger des Doms lösten sich in langen Ketten aus grünem Regencode auf.

„Jonas! Jetzt!“, schrie Elena.

Jonas zog nicht den Schalter. Er hob den Revolver.

Er zielte nicht auf die Projektion. Er zielte auf das schwere Schloss, das den manuellen Überbrückungsschalter blockierte.

„Ein letzter analoger Impuls“, murmelte er. Seine Finger fühlten sich taub an, seine Sicht verschwamm im grünen Pixelregen, der nun auch sein rechtes Auge zu löschen begann. Er dachte an das Foto im Medaillon, an den Geruch von echtem Meerwasser und an die Narben auf Elenas Wange.

Bumm.

Der Schuss hallte wie ein Donnerhall durch die schmelzende Halle. Das Blei traf das verrostete Schloss mit präziser Wucht. Die Sperre zersprang.

Elena warf sich nach vorne, packte den schwergängigen Eisenhebel und riss ihn mit ihrem gesamten Körpergewicht nach unten.

Die grüne Kugel aus flüssigem Licht in der Mitte des Doms hörte auf zu schweben. Für den Bruchteil einer Sekunde zog sich das gesamte Licht der Stadt – alle roten Neonschilder, alle asiatischen Schriftzeichen, alle Codezeilen und alle gelöschten Erinnerungen – in einen einzigen, nadelfeinen Punkt in der Mitte der Kugel zusammen.

Dann implodierte die Realität.

Es gab keinen Knall. Nur eine Welle aus absolutem, weißem Rauschen, das über den Dom, die Sweeper, das schmelzende Neonhotel und die gesamte Metropole hereinbrach. Jonas spürte, wie seine Gedanken wie Tinte im Wasser zerrannen. Seine Identität, seine Schuld, seine Trauer um die Vergangenheit – alles wurde flach, glatt und weiß.

Er sah noch einmal zu Elena. Ihre Gesichter lösten sich auf, nicht in grüne Daten, sondern in reines, unbelichtetes Licht.

Der Regen schlug gegen die Windschutzscheibe eines alten Limousinentaxis.

Jonas schlug die Augen auf. Er saß auf dem Rücksitz. Draußen vor dem Fenster

brannte die Stadt im gewohnten, dreckigen Rot und Gelb der Neonreklamen. Kein grünes Flimmern. Keines der Häuser löste sich auf. Die Straßen waren nass, echt und rochen nach Diesel und nassem Hund.

Er griff in die Innentasche seiner dunklen Jacke. Da war kein Revolver. Nur eine Packung leicht zerdrückter Cigarettilos.

Das Taxi hielt an einer Kreuzung im Vergnügungsveranstaltungsviertel. Draußen vor einem kleinen, vernebelten Nudelokal stand eine Frau unter einem ramponierten Regenschirm. Sie trug einen dunklen Mantel, ihr schwarzes Haar war hochgebunden. Sie wartete auf die Ampel.

Jonas stieg aus dem Taxi. Er kannte sie nicht. Er hatte sie noch nie in seinem Leben gesehen.

Als er an ihr vorbeiging, streifte sein Ärmel den ihren. Sie sah kurz auf. Ihre Augen waren dunkel, müde und fremd. Auf ihrer linken Wange war kein grünes Glimmen, nur eine kleine, alte Narbe.

Sie nickten sich stumm zu – zwei Fremde im ewigen Regen einer Stadt, die ihre eigenen Namen vergessen hatte – und gingen in entgegengesetzte Richtungen davon.

